

Philosophische Rundschau

Eine Zeitschrift für philosophische Kritik

Herausgegeben von

Martin Gessmann – Jens Halfwassen –

Pirmin Stekeler-Weithofer

Die einzige Monographie, die hier besprochen wird, »Die Seele. Begriffe, Bilder und Mythen« von *Manuela Di Franco*, ist eine knappe sprachphilosophische Abhandlung, in welcher die Autorin klären möchte, »wie wir über das Seelische reden, weshalb wir so reden und was dies hinsichtlich unserer Wirklichkeit bedeutet« (8).

Für dieses Unterfangen nähert sich Di Franco zunächst dem Begriff mit Hilfe der Alltagssprache (12–42). Sie fragt, was wir denn eigentlich meinen, wenn wir von der Seele sprechen (11). Herz und Seele, so die Autorin, verwenden wir synonym im täglichen Sprachgebrauch (12f). Wenn wir von etwas Beseeltem sprechen, ist immer etwas Lebendiges gemeint. Nur lebendigen Menschen schreiben wir eine Seele zu. Dennoch »sind wir unschlüssig darüber, ob nicht auch andere, nicht-menschliche Lebewesen beseelt sind. Dies gilt vor allem für Tiere, umso mehr, je menschenähn-

licher sie uns scheinen« (14). Die Rede von der Seele ist immer auch spekulativ. Ort, Art und Fortbestehen der Seele sind ungewiss. Deshalb kann die Unfassbarkeit in Di Francos Sicht als weiteres charakteristisches Merkmal für das, was wir Seele nennen, genannt werden (17). Die Autorin analysiert auch mit dem Begriff der Seele eng verwandte Begriffe wie Geist, Bewusstsein, Ich und Selbst und vergleicht diese miteinander, z. B.: »Während wir in der Seele die Gefühle lokalisieren, verorten wir im Geist die Gedanken« (20) oder: »Wir stellen uns unter dem ›Ich‹ eine einigermaßen beständige, konsistente Einheit vor, die sich zwar verändern und entwickeln kann, aber doch durch Zeiten und Räume hindurch mit sich selbst identisch bleibt« (24).

Wir bezeichnen die Seele in unserer Alltagssprache als »bewegt«, »unruhig«, etc., als handle es sich um etwas Materielles oder einen Raum (39), meinen dies aber nur bildhaft – wir reden metaphorisch von der Seele (42f). Aus diesem Grund untersucht Di Franco in einem zweiten Schritt Metaphern, die wir bei der Rede von der Seele anwenden (43–77). Dabei widmet sie sich intensiv der Klärung, was überhaupt eine Metapher ist, bevor sie sich konkret der Seelenmetapher zuwendet. Die Metapher versteht sie als »Verhältnis zwischen sinnvoller Äußerungsbedeutung und dieser zugrunde liegenden widersprüchlichen Satzbedeutung« (55). Die Seelenmetapher zeichnet sich dadurch aus, dass wir von etwas Körperlichem sprechen, aber etwas Unkörperliches meinen, z. B.: »Seine Seele ist tief« (61f). Weil wir die Metapher wie selbstverständlich verwenden, sind wir uns oftmals nicht mehr dessen bewusst, dass es sich um eine Metapher handelt (69). Doch an Unfassbares wie die Seele können wir uns am ehesten mit Metaphern nähern: »Der direkteste Weg, über das Seelische und andere Unfassbarkeiten zu reden, besteht paradoxerweise darin, die Sprache indirekt zu verwenden« (73).

Was kann aus der Rede vom der Seele bzw. vom Seelischen hinsichtlich unserer Wirklichkeit geschlossen werden? Dieser Frage widmet sich Di Franco im dritten und abschließenden Teil unter der Überschrift »Metaphysik« (78–108). Auch im Bereich der Metaphysik dienen Metaphern dazu, »das Unfassbare fassbarer« zu machen (94). Alle grundlegenden Begriffe der Metaphysik, so Di Franco, weisen eine Nähe zur Metapher auf (94), denn metaphysische Fragen »resultieren aus unserem grundlegenden geistigen Bedürfnis nach einer Beschreibung und Erklärung des Ursprungs, Sinns und Zwecks unserer Existenz und des Universums« (78). Diesen Fragen können wir uns am ehesten über die Metapher nähern.

Als Fazit ihrer Untersuchung über die metaphorische Rede von der Seele, konstatiert die Autorin, dass Seelisches und Körperliches einander bedingen (98). Auch wenn die Autorin schon zu Beginn ihrer Abhandlung vorausschickt, dass sie das Mysterium der Seele in ihrem Buch nicht

klären wird können (8), leistet sie damit doch einen Beitrag, der dem Leser/der Leserin den Begriff näher bringt.

Insgesamt sollte man sich von der Lektüre über die Seele nicht erwarten, abschließend zu wissen, was die Seele ist. Dafür ist der Begriff zu schillernd, wird zu unterschiedlich und in zu verschiedenen Kontexten verwendet, wie in der Besprechung der Bücher deutlich geworden sein dürfte. Die Lektüre lohnt sich aber allein deshalb, weil die verschiedenen Herangehensweisen (naturwissenschaftlich, historisch, sprachphilosophisch) für den Begriff und seine Verwendung sensibilisieren, auch wenn sich Widersprüche nicht immer ganz auflösen lassen. Dass der Seelenbegriff keineswegs obsolet ist, sondern für aktuelle Debatten rehabilitiert werden kann, ist eine wichtige Erkenntnis, die man durch die Lektüre gewinnt.

Martina Schmidhuber,
FB Philosophie KTH
Universität Salzburg
Franziskanergasse 1
5020 Salzburg
martina.schmidhuber@sbg.ac.at